

Telautographie

Autor(en): **Eichhorn, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de recherche et d'affectation qui contraste avec la simplicité du récit. Et la syntaxe, là où elle s'inspire du parler populaire, a des imprécisions regrettables; j'ai cité plus haut cette phrase: „Elle avait les cheveux de trois couleurs qui viennent de sortir tête nue au soleil.“ A la première lecture, je crus à une faute d'impression et ne découvris pas sans peine le sens voulu par l'auteur. Il veut dire: la décoloration des cheveux qui provient de l'habitude de sortir tête nue. Mais dans ce cas nous employons, au canton de Vaud, le verbe au passé et nous disons: Cela vient d'avoir crié, d'être sortie, etc. Cet emploi du verbe *venir de*, quoique incorrect, n'est du moins pas équivoque comme la phrase de Ramuz, auquel on pourrait reprocher d'autres négligences encore, négligences voulues, je le sens bien, et pourtant malheureuses.

Erreurs nécessaires et fécondes; de beaucoup préférables à l'imitation correcte d'un modèle, fût-il même excellent. Ramuz les a vues lui-même; encouragé, mais non pas étourdi par les éloges de quelques fervents amis, il se prépara aussitôt à faire autre chose et toujours mieux.

ZURICH

(A suivre)

E. BOVET



TELAUTOGRAPHIE

In Heft 24 des ersten Jahrgangs dieser Zeitschrift berichtete ich über den heutigen Stand der elektrischen Fernphotographie. Eine wichtige Ergänzung dieser Einrichtung bilden die neuen Telautographenapparate von Prof. Korn (München). Im Geber kommt das alte Bakewell'sche Prinzip zur Anwendung; zu dem Zwecke trägt daselbst die Bildwalze jetzt nicht eine durchsichtige Filmphotographie, sondern eine Metallfolie, zum Beispiel dünnes Kupferblech, auf welches mit einer elektrisch nichtleitenden Tinte geschrieben oder gezeichnet wird. Eine Metallspitze schleift auf der Metallfolie und verschiebt sich während der Drehung in der Richtung der Achse der Bildwalze, sodass in feinen Schraubenlinien von nur $\frac{1}{4}$ Millimeter Ganghöhe die ganze Metallfolie abgetastet wird. Der Batteriestrom verläuft über den Stift (Spitze) und die Metallfolie

zur Erde und durch diese oder eine besondere Drahtleitung zu den Empfangsapparaten, die mit den Geberapparaten durch die Telephon- oder Telegraphenleitung verbunden sind. Der Strom wird also in rascher Aufeinanderfolge geöffnet und geschlossen; letzteres solange der Metallstift die Metallfolie berührt, ersteres sobald der Stift eine Stelle mit der Tinte passiert. Anstatt Strompulsationen eines Sinnes durch die Leitung gehen zu lassen, empfiehlt es sich, für die Telautographie stets Strompulsationen von wechselndem Vorzeichen durch die Linie zu senden, so dass ein Strom in dem einen Sinne durch die Leitung fliesst, wenn die Metallspitze im Geber auf einer nichtleitenden (beschriebenen) Stelle sich befindet, und ein Strom im entgegengesetzten Sinne, wenn sich die Metallspitze auf einer leitenden Stelle befindet; zu dem Zwecke sind besondere Gegenbatterien eingeschaltet.

Um nun mit diesen elektrischen Stromstössen an der Empfangsstelle die Zeichnung oder Handschrift wiederherzubringen, kann man verschiedene Wege einschlagen. Carbonelle lässt die Stromstösse auf ein Telephon wirken, an dessen Membran ein Stift befestigt ist, der durch die intermittierenden Ströme gegen den Empfangszylinder gedrückt wird und dann mechanisch feine Punkte und Striche in ein aufgelegtes Metall- oder Zelluloidblatt einritz. Es ist klar, dass die mechanischen Hemmungen dieser Methode sich unvorteilhaft bemerkbar machen werden. Professor Korn verwendet deshalb wieder das optische Prinzip, wie ich es früher beschrieben habe. Der materielle Stift ist so gewissermassen durch einen optischen Schreibstift (feinen Lichtstrahl) ersetzt, der auf seinem photographischen Film die Schrift oder das Bild reproduziert. Man braucht so zur Aufzeichnung im Empfänger kein weiteres mechanisches Relais, sondern die Ausschläge des zur Anwendung gelangenden sehr rasch folgenden Saitengalvanometers zeichnen selbst optisch auf dem Empfangsfilm; man kann dabei mit sehr schwachen Strömen arbeiten und so grosse Entfernungen überbrücken. Der Film im Empfänger ist wieder auf eine Bildwalze aufgezogen, und der wichtige synchrone Gang der Bildwalzen im Geber und Empfänger ist in der gleichfalls früher beschriebenen Weise erreicht.

Ein Bild 10×10 Zentimeter wird nach dem Korn'schen Verfahren in etwa 12 Minuten übertragen, was bei Handschriften einer

Geschwindigkeit von zirka 500 Worten (in Stenographie 2000 Worten) in der Stunde entspricht, und die Reproduktionen stehen an Schärfe kaum hinter dem Original zurück, wie es die Abbildungen dürften erkennen lassen. (Vergleiche die Tafel.)

Die Anwendungsgebiete der Telautographie sind die gleichen wie die der Fernphotographie. Speziell wird aber die Meteorologie jetzt auch an dem neuen Verfahren ein praktisches Interesse haben, nämlich für eine telegraphische Übertragung der „Wetterkarten“. Während jetzt zum Beispiel die Seewarte in Hamburg den einzelnen meteorologischen Stationen alle Daten durch Worte übermitteln muss, worauf sich die Stationen selbst ihre Karten zurechtmachen, könnte die Seewarte durch die Telautographie sogleich die ganze Karte allen Stationen telegraphisch übermitteln, wodurch viel Zeit und Mühe gespart würde. In derselben Weise lassen sich natürlich auch militärische Croquis, technische Schemata und anderes übertragen.

Die Fernphotographiestationen in Berlin, München, Paris, London, Kopenhagen, Stockholm werden in kurzem sämtlich auch mit diesen neuen Telautographenapparaten ausgerüstet sein und stehen dem immer mehr wachsenden Interessentenkreis der verschiedensten Berufszweige zur Disposition.

Es wäre zu wünschen, dass auch hier in der Schweiz die Einführung dieser wichtigen Neuerung im modernen Verkehrsleben bald in die Wege geleitet würde; meine bisherigen Bemühungen in diesem Sinne zum Beispiel die grossen Zeitungen und Zeitschriften zu interessieren, sind bisher leider erfolglos geblieben.

ZÜRICH

DR G. EICHHORN



HENRY FIELDING

Am 22. April 1907 feierte England den 200-jährigen Geburtstag eines seiner bedeutendsten Romandichter. Während die meisten seiner Zeitgenossen (Richardson, Smollett, Wycherley, Congreve u. a.) der Vergessenheit anheimgefallen sind und höchstens noch auf privaten Bibliotheken ein dunkles Dasein fristen, lebt